



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Kleine Aufsätze

Orlik, Emil

Berlin, 1924

Chinesische Farbendrucke

urn:nbn:de:hbz:466:1-43543

CHINESISCHE FARBENDRUCKE

WELCHES ist das Geheimnis, das aus den einfachsten chinesischen Dingen zu uns spricht: aus der Form einer Teekanne, aus einem Brillengehäuse, aus jedem Bild, selbst wenn es von keinem Meister geschaffen ist? Welches ist das Geheimnis des Chinesentums? Wir werden es nie erforschen, nie ganz erfühlen können. Wir sind aus einer anderen Welt. Aus einer Welt ohne Tradition. Unsere Geschichte, die Geschichte unserer Kultur gewährt den verwirrenden, oft lähmenden, immer erschütternden Anblick der Brandungswellen an einer Klippe; etwas scheinbar Gesetzloses; ein ewiges Zerbrechen und Sich-wieder-Auftürmen! Egoistischer Individualismus ist das Kennzeichen besonders unserer traditionslosen Gegenwart. Auf vielen Wegen suchen wir vielerlei zu erreichen. In China aber haben Jahrtausende den *einen* Weg gebaut, gehegt, gepflegt. Der Aufbau des chinesischen Staates: Familie, Vererbung und Ahnenverehrung haben eine Einheit geschaffen. Unberührt von irgendwelchen äußeren Einwirkungen lebt die Tradition: der Geist des Chinesentums, der alles durchdringt. Auch aus diesen Farbendruckten spricht er, man ist versucht, zu sagen: singt er.

Die chinesischen Farbenholzschnitte sind der Allgemeinheit noch wenig bekannt. Wehe, wenn sie in die Mode kommen: dann muß es der japanische Farbenholzschnitt neuerlich büßen, der, zuerst in alle Himmel gehoben, dann als Volks- und Jahrmarktskunst in die Niederungen hinabgewiesen, in jüngster Zeit wieder sehr

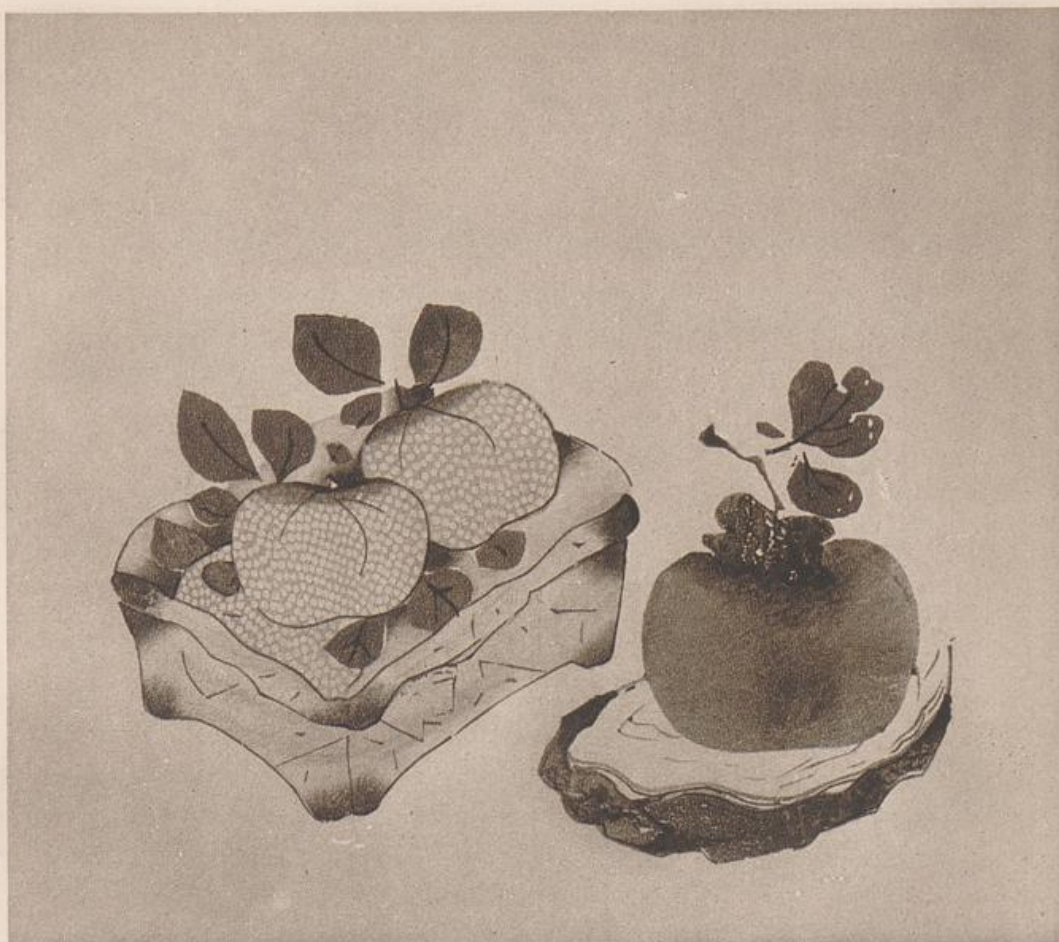
begehrt und geschätzt, nicht zur Ruhe kommt. Er galt bis in unsere Tage als jene einzige japanische Kunstübung, die unbeeinflußt von China sich in ursprünglicher Art entwickelt habe. Das ist auch merkwürdigerweise der Fall. Denn obwohl schon um 1740 Schunbo-tu die chinesische Malschule (Senfkorn) in Nachschnitten herausgegeben hat, geht die Technik in Japan originell und schrittweise ihren Weg. Vom einfachen Schwarzdruck zu den Urushi-ye, den mit Gelb und Rot handbemalten, mit Lack und Goldstaub verzierten Drucken (urushi = Lack, ye = das Bild); dann eine Farbe, die zweite, und 1765 datiert Meister Haru-nobu das Blatt, auf dem er zum erstenmal viele Farben verwendet. Der japanische Farbenholzschnitt hat seine eigene Fraktur, und besonders die Drucke aus der Genroku-Periode zeigen einen rein japanischen Stil.

Während wir also die Geschichte und Entwicklung des japanischen Farbenholzschnitts genau kennen (sie ist einzigartig in der Geschichte der graphischen Techniken!), sind wir über den chinesischen noch wenig unterrichtet. Gelehrte Forscher haben zwar auf diesem neuen Gebiete geschürft; aber was wir kennen, was in Museen und Privatsammlungen vorhanden ist, stammt aus einer Zeit, die sicher kein Anfang ist. Die technische Selbstverständlichkeit, die Beherrschung der Materie lassen vermuten, daß um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, als die erste Ausgabe des „Zehn-Bambus-Studio“ erschienen sein soll (wie ich 1912 in Peking hörte), die Technik schon ihre höchste Stufe erreicht hatte. Während man in Japan immer korrektere, bis zur Härte scharfe Drucke zu erreichen sucht, Perlmutterstaub verwendet, schön aufgetragene Lokalfarben bevorzugt, sind diese chinesischen Blätter — so paradox das klingt — trotz ihrer überragenden technischen Wirkung eigentlich „untechnisch“ geschaffen. Der ganze technische Apparat ist bis auf den heutigen Tag recht primitiv geblieben.

Ich habe im Jahre 1900 zu Tokio und Kyoto in den Werkstätten der Holzschnneider und Drucker gearbeitet und die überaus subtile

und präzise Art der Japaner kennengelernt. Als ich nach dem alten Shang-hai, nach Su-chon, Hang-chon zu chinesischen Farbenholzschnitt-Druckern kam, war ich überrascht von der altertümlichen, fast ungeschickten Art ihrer Tätigkeit. Abgesehen davon, daß die größeren Flächen aus den Holzstöcken noch immer mit dem umständlichen Messer herausgehoben werden (wie bei den alten Deutschen), wird das „Anpassen“, der Auftrag der Farbe und so weiter, kurz: alles mit einer selbstverständlichen Sorglosigkeit gehandhabt, die zu der japanischen Genauigkeit im größten Gegensatz steht. Deshalb erscheint auch der japanische Holzschnitt „mechanisiert“, wenn ich das modische Wort gebrauchen darf. (Dieselbe Beobachtung kann man bei der Vergleichung chinesischer und japanischer Lackarbeiten machen.) Es scheint, daß die Chinesen oft harte Hölzer verwendet haben, die im Druck keine Maserung hergeben und die Farbe porös abstoßen, wenn sie mit wenig Reiskleister gebunden ist. Für die scharfen Linien ist anscheinend oft Buchsbaumholz verwendet worden. Dieses setzen auch die Japaner in ihre Kirschholzplatten ein, wenn eine besonders präzise Zeichnung herauskommen soll. Vielleicht wurde auch von Steinplatten gedruckt, da das Einschneiden in Steinplatten und Abreiben seit alten Zeiten Verwendung findet. — Dies alles wird wohl einmal von berufenen Gelehrten erforscht werden; ich schreibe als Holzschneider und Maler.

Einzelne der schönen Drucke (die Stilleben!) entstammen der Ausgabe der Malschule Shi-Chu-Chai Shu-Kua-Tse, die Zehn-Bambus-Halle (Halle = Studio, Atelier) aus dem Jahre 1817. Das Vorwort spreche selbst für sich: „Diese Sammlung haben unsere Vorfahren zusammengetragen und innerhalb der Meere verbreitet. Darin sind: Blumen und Gräser, Vögel, Bambus, Steine und Schriftregeln, alles ausführlich enthalten. Dies ist nicht nur die ‚goldene Nadel‘ der Malerei, sondern auch das ‚kostbare Floß‘ der Künstler. Die Originalholzschnitte sind verlorengegangen. Die Lernenden seufzen vor einem Ozean. Das ist sehr bedauerlich. Glücklicher-



MANDARINEN UND PERSIMONE, CHINESISCHER FARBHOLZSCHNITT

weise befindet sich ein Original in meinem Familienbesitz und ist deutlich zu sehen. Ich habe es sorgfältig durchgearbeitet und neu schneiden lassen, damit des Lu-Schans Angesicht und Augen nicht vom Wolkendunst verschleiert werden. So wird eine Begnadung von den Vorfahren auf die später Lernenden bewirkt. Darum habe ich einige Worte diesem Buch vorangestellt. Kiang-Niang (Nan-King), 1817, am 2. 2 Monat. Chang-hsue Keng, Korrektor.“

(Erklärungen. Innerhalb der Meere: in China; die goldene Nadel: Punktionsnadel der Ärzte; kostbares Floß: buddhistischer Ausdruck — man fährt mit dem kostbaren Floß nach dem Paradies; die Lernenden seufzen vor einem Ozean: chinesisches Sprichwort; Lu-Schan: heiliger Berg.)